

Anspruch und Wirklichkeit interreligiöser Dialoge

Vom 11. bis 13. März stand Salzburg St. Virgil im Zentrum der Förderung des interreligiösen Dialogs. Eingeladen haben Verantwortliche aus den Diözesen Österreichs gemeinsam mit ihrem neuen Referatsbischof Benno Elbs.

Offizieller Festakt zu 50 Jahre Nostra Aetate¹

Zum Festakt am Mittwoch, 11. März, abends wurden katholischerseits die **offiziell entsendeten Vertreter** der in Nostrae Aetate erwähnten Religionsgemeinschaften eingeladen. Anwesend waren **Dr. Willy Weiß** (jüd. Vizepräsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit) für das Judentum, Fachinspektor **Adel Firdaous MAS** (für islamischen Religionsunterricht im Bundesland Salzburg) von der IGGIÖ und **Gerhard Weißgrab**, der Leiter der Österreichischen buddhistischen Gesellschaft. Der Vertreter des Hinduismus sagte krankheitsbedingt ab.



Am Podium: FI A. Firdaous, Dr. W. Weiß, A. Ingruber (Moderatorin), Bf. Benno Elbs und G. Weißgrab (v. l. n. r.)

In seiner Grußansprache betonte **Bischof Benno Elbs**, dass Nostrae Aetate auf der Annahme beruhe, dass jede Religion „Strahlen der Wahrheit in sich“ berge, die es im Gespräch zu entdecken gelte. „So können wir alle einander weiterbringen auf der allen Menschen gemeinsamen Suche nach einem gelingenden und glücklichen Leben im Heute, in dieser Zeit“, so der Bischof. Schließlich sei der **Friede zwischen den Religionen** und der gegenseitige Respekt ein **„unschätzbare Fundament für den sozialen Frieden in einer Gesellschaft“**. Alle Päpste hätten seither immer wieder die Wichtigkeit des Dialogs unter den Religionen betont. Dazu seien vier Voraussetzungen nötig: „Klarheit über den eigenen Standpunkt, Sanftmut, Vertrauen und pädagogische Klugheit.“

Im anschließenden Festvortrag sprach Dr. **Markus Ladstätter** von der KPH Graz über das wegweisende Dokument im interreligiösen Dialog. Im Wesentlichen gehe es nicht einfach nur um ein objektives Verhältnis, sondern um die **Haltung der Kirche zu den anderen Religionen**. Nur durch die positive Anerkennung der Differenz sei ein echter Dialog möglich. Der Begriff Toleranz, der hier grundgelegt sei, gehe nicht von Gleichgültigkeit (Desinteresse), sondern von gleichgültig aus. Dialog werde erfahren, wo „Strahlen der Wahrheit“ entdeckt werden. Toleranz setze voraus, dass wir eine eigene Meinung haben und dass es schmerzt und Kummer erzeugt, wenn andere nicht übereinstimmen.

Wenn es im zweiten Teil des Konzilsdokuments heiße, dass die Kirche unablässig verkünde und verkündigen muss Christus, der „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) ist, so spreche sie vom eigenen Tun, sie rede über „ICH-Botschaften“, sie sage, was sie bekenne und trete dadurch auf Augenhöhe in den Dialog ein. „Gerade das hat auch Ablehnung ausgelöst“, so der Theologe. Kritisch bemerkte Ladstätter, dass spätere kirchliche Texte nicht mehr die Deutlichkeit von „Nostra Aetate“ erreicht hätten.

Beim anschließenden **Podiumsgespräch** unterstrichen Vertreter aller anwesenden Religionen die Bedeutung und **Tragweite von Nostra Aetate** und als sie aufgefordert wurden, positive und negative **Dialogerfahrungen** aus dem Alltag zu erzählen, wurden nur **positive** Beispiele genannt (Juden-gesetz, gemeinsame Ausbildung von islamischen und katholischen Religionslehrern, Interreligiöse Plattform der Bundesregierung...). Von allen wurde dabei die hohe Qualität des Dialogs in Österreich, auch auf politischer Ebene, gelobt.

Der **Donnerstag Vormittag** war dem gemeinsamen Austausch innerhalb der Verantwortlichen der Diözesen gewidmet (siehe S. 6) und darauf folgte bis Freitag Mittag die **öffentliche Tagung**. Hier waren nun **Professoren der verschiedenen Religionsgemeinschaften** eingeladen über den **Stand des Dialogs aus der Perspektive der je eigenen Religion** (röm.-kath.: Prof. Dr. Anja

Middelbeck-Varick, Freie Universität Berlin; jüdisch: Dr. Susanne Plietzsch, Universität Salzburg, muslimisch: Prof. Dr. Zekirija Sejdini, Universität Innsbruck; buddhistisch: Prof. Dr. Volker Zotz, Bereldange/Luxemburg) zu berichten. Abgeschlossen wurde die Tagung dann mit einer gemeinsamen Podiumsdiskussion zu aktuellen Themen.

Im Folgenden möchte ich auf die einzelnen Referate nicht getrennt eingehen, aber einige mir wertvoll erscheinende Aspekte aufzuzeigen.



Prof. Sejdini Prof. Middelbeck-Varick Prof. Zotz

Gespräch mit und nicht nur über andere Religionen

Sowohl der Festakt als auch die Tagung waren dadurch geprägt, dass nicht über andere Religionen gesprochen wurde, sondern dass offizielle Vertreter und Professoren der anderen Religionen ihre Sicht darstellen konnten und miteinander ins Gespräch kamen. Insoweit war es den Veranstaltern gelungen nicht einfach nur eine interreligiöse Veranstaltung zum Dialog zu machen, sondern auf dem bereits bestehenden Dialogweg gemeinsam weiterzugehen.

Geschichte des Christlich-Jüdischen Dialogs

Der Dialog mit dem Judentum begann von offiziell katholischer Seite bereits vor Nostra Aetate (vgl. die Änderung der Karfreitagsbitte) und wird bis heute fast völlig getrennt vom Dialog mit dem Islam geführt. Herr Weiß betonte, dass nach den ersten Annäherungen 1946 von christlicher Seite die jüdische Seite zunächst zurückhaltend reagierte. Zu negativ seien die jahrhundertelangen negativen Erfahrungen gewesen, die im II. Weltkrieg sogar zum Massentod führten. Im Dokument „confrontation“ sprach sich Rabbi Joseph Soloveitchik, ein anerkannter Rechtsgelehrter des orthodoxen Judentums zwar für eine Zusammenarbeit im ethischen Bereich und in der Förderung des friedlichen Miteinanders aus, aber einen Dialog im theologi-

schen Bereich schloss er damals noch aus. Der theologische Dialog ging jedoch ursprünglich vom Reformjudentum aus, aber bereits einer der Schüler Soloveitchiks hatte auf orthodoxer Seite damit angefangen.

Geschichte des Christlich-Islamischen Dialogs

Seitens der Katholischen Kirche begann er offiziell erst nach dem Konzil, steht heute aber aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa im Fokus.

Prof. Middelbeck-Varick weist darauf hin, dass die Linien oft noch sehr offen sind, meist werden strittige Themen noch nicht direkt diskutiert (z. B. Mohammed und auch christologische Fragen), es geht mehr um die übereinstimmenden Elemente (v. a. Fasten und Almosen geben, Verehrung Jesu als Propheten, Maria, Islamische Ethik).² Im Blick auf eine positive Weiterentwicklung des Dialogs wäre es dabei hilfreich, wenn im Blick auf den Koran nicht nur die negativen, fehlenden und ausgrenzenden Stellen diskutiert werden, sondern auch die positiven Aspekte, die enthalten sind.

Prof. Zekirija Sejdini, der aus Mazedonien stammt, islamische Theologie in Deutschland und in Istanbul studierte und seit 2014 für die Ausbildung der islamischen ReligionslehrerInnen in Innsbruck zuständig ist, betont seitens des Islam, dass durch den Koran und seine ambivalente Haltung den Christen gegenüber von Anfang an eine Wurzel für den Dialog mit den monotheistischen Religionen gelegt wurde (vgl. Wertschätzung für Menschen, die an den einen Gott und nicht an die Vielgötterei glauben ...). Er zeigte danach positive Beispiele dieses Dialogs im Koran auf, verwies aber gleichzeitig auch darauf, dass der Koran auch andere Stränge enthalte. Ein Dialog mit anderen Religionen und eine Öffnung zu ihnen hin sei politisch abhängig gewesen. So komme es in Zeiten, wo Juden und Christen keine politische Gefahr sind, zur Anerkennung der Juden / Christen und zur im Koran beschriebenen Möglichkeit, dass christliche und jüdische Frauen Muslime heiraten dürfen.

Dialog mit dem Buddhismus

Prof. Zotz, der viele Jahre auch in Japan unterrichtet hat, gibt einen eher ernüchternden Blick auf

den Dialog, der ganz anders als bei den monotheistischen Religionen verlaufe. Er finde fast ausschließlich auf katholische Initiative hin statt. Die Buddhisten ihrerseits seien „müde geworden“.

Die asiatische buddhistische Szene verstehe oft die Fragen nicht, die an sie im Rahmen des Dialogs gestellt werden. Interessant erscheinende Fragestellungen zwischen den monotheistischen Religionen seien für sie bedeutungslos, da in ihren Augen alle drei monotheistischen Weltreligionen „gleich“ sind. Die Bandbreite innerhalb der eigenen Religion sei wesentlich größer. Unter diesen Umständen werden Katholiken mit evangelikalen Christen und missionarischen Muslimen zusammen gesehen. Das erschwert – zusätzlich zu manchen schwierigen politischen Situationen – den Dialog.

Hinzu komme, dass es Schulen im Buddhismus gibt, die Jesus als Lehrer lehren, für Buddhisten sei es kein Problem, sowohl Christ als auch Buddhist zu sein. Menschen in Asien gingen oft zu verschiedenen Tempeln, ihre Religionszugehörigkeit sei nicht eindeutig.

Damit ein Dialog wieder mehr gelingen kann, sollten nach Prof. Zotz asiatische Buddhisten die Themen selber vorgeben. Auch werde sehr genau wahrgenommen, ob man als Religion ernstgenommen wird. So habe die Aussage Papst Benedikts über eine negative Soteriologie in seinem Buch „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“ den offiziellen Dialog weit zurückgeworfen.

Ganz anders sieht der Dialog auf der spirituellen zwischenmenschlichen Ebene aus. Hier komme es zu wertvollen Austauscherfahrungen innerhalb von christlichen und buddhistischen Klöstern.

Notwendigkeit des Dialogs

Prof. Sejдини spricht von drei Ebenen und deren Bedingungen für einen gelingenden Dialog:

Religionen im Dialog: Anstelle eines Absolutheitsanspruches gehe es um Offenheit. Es müsse uns bewusst sein, dass die eigene Religion eine partikulare Wahrheit besäße. Wir selber seien keine Himmels- oder Höllenwärter, Gott ist der Barmherzige und seine Barmherzigkeit ist größer als jede menschliche Vorstellung.

Gesellschaft im Dialog: Wenn dieser wegfällt, dann kommt es zu Hochmut und Bevormundung einer Seite.

Individuen im Dialog: Im Zentrum des Dialogs stehen immer die Menschen. Im Christentum seien sie Ebenbilder Gottes, im Islam Stadterhalter Gottes. „Dialog muß auch dort noch möglich sein, wo es theologisch nicht mehr geht. Auch dann braucht es noch einen menschlichen Weg.“

Dialog zwischen Menschen

Damit Dialog gelingen kann, braucht es Achtung und Wertschätzung. Wir müssen uns bewusst sein, woher unsere Informationen kommen. Die Situation sieht immer anders aus, wenn wir persönliche Beziehungen zu Menschen anderer Religionen haben. Im Wissen darum stellt Bischof Benno Elbs bei interreligiösen Veranstaltungen immer wieder die Frage: „Hast du Freunde unter den Muslimen“ bzw. Prof. Sejdiri fragt seine StudentInnen, wie viele Christen sie in ihrem Telefonspeicher abgelegt haben.

Von jüdischer Seite angemerkt und von allen unterstrichen wurde die notwendige Ergänzung, dass Menschen jemand anderen als guten Menschen (aufgrund seiner Religion) schätzen und nicht, obwohl er Jude sei. Wer hat in seinem eigenen Umfeld nicht schon gut gemeinte, lobende Äußerungen gehört wie „Du kannst mit ihr ganz vernünftig reden, sie ist ganz ok, obwohl sie ein Kopftuch trägt“ oder ähnliches.

Die Tagung war geprägt von offenen Begegnungen und Gesprächen innerhalb verschiedener Religionen und war damit Ermutigung den Weg durch die Tür, die Nostra Aetate vor 50 Jahren aufgemacht hat, konsequent weiterzugehen.

Gerda Willam

(1) *Zur Entstehungsgeschichte und dem Hintergrund des Dekrets des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen von Nostra Aetate: siehe St. Georgs-Blatt Februar 2015, Seite 6.*

(2) *Zum Stand des Christlich-Islamischen Dialogs: Körner/Kangler, Die Katholische Kirche und der Islam. Dialog als Herausforderung. (siehe 3teilige Serie im St. Georgs-Blatt Mai, Juni/Juli und August/September 2012).*